

Arbeit & Stellen.

Woche 42 | Montag, 15. Oktober, bis Sonntag, 21. Oktober 2012 | Seite 1

Büffeln für die Weltsprache ist passé

Massgeschneiderte Angebote beim Englischlernen sind das A und O des Lernerfolgs



Von Keith R. Daborn

Englisch ist die Welt- und Wirtschaftssprache und vielerorts die Konzernsprache, auch in der Schweiz. Englisch wird vorausgesetzt. Nie zuvor war es so wichtig, dass man Englisch rasch, reibungslos und perfekt lernen kann. In Kursen Wörter und Grammatik zu pauken, ist aber zeitraubend und mühsam. Und es ist auch nicht mehr nötig.

Werden Manager gefragt, welche natürliche Begabung sie gerne hätten, lautet die Antwort oft: spielend Fremdsprachen lernen. Am liebsten im Schlaf. Denn das Dilemma ist gross. Wie soll eine ständig ausgebuchte Führungskraft auch noch Englischkurse in der Agenda unterbringen? Und das immer am gleichen Wochentag zur gleichen Zeit. Meetings, Überstunden oder Geschäftsreisen kommen dauernd dazwischen. Oder eine Babypause steht an oder der Militärdienst oder die Vorbereitung auf einen neuen Job. Schon verpasst man Lektionen, hat Lücken, verliert den Anschluss. Und die Kurskosten sind à fonds perdu bezahlt. Kommt hinzu, dass man oft in eine Klasse gerät, die nicht vom Fleck kommt, weil die Schwächeren die ganze Gruppe bremsen. Oder man ist überfordert, wenn Begabtere das Tempo zu sehr forcieren.

Effiziente Lernmethode

Wie alles im Geschäftsleben muss auch das Englischlernen effizient bewältigt werden können. Das gelingt mit der richtigen Methodik und Systematik.

Die erste Sprache, die man lernt, ist die Muttersprache. Das «Lernen» geht

dabei ganz automatisch vor sich. Man hört Wörter und Sätze und spricht sie nach, bis sie einem geläufig sind und man sie mühelos sagen, lesen und schreiben kann. Eine Sprache lernen ist ein multimedialer Vorgang. Wenn also ein Erwachsener Englisch lernen will, so ist es am besten, man versetzt ihn in die Lage, in der er einst so leicht die Muttersprache erlernt hat.

Viele gehen darum zur Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse ins entsprechende Land, wo sie rundum mit der Fremdsprache konfrontiert sind und diese (nach)sprechen müssen. Auch wenn sie diese noch nicht perfekt beherrschen. Es gehört zum Lernen, dass man am Anfang Fehler machen darf und feststellt, dass man trotzdem verstanden wird. Mit der Zeit korrigiert man sich selbst und macht es so automatisch immer besser. Das ermutigt, unbeschwert draufloszusprechen, anstatt sich über Bücher zu beugen und vom (Business-)Leben entfremdet Wörter und Grammatik zu büffeln. Englisch lernen heisst, eine lebendige Sprache zu lernen, nicht trockene Grammatik. Anders als Sprachwissenschaftler will man Englisch ja nicht studieren, um es linguistisch erklären, sondern um es möglichst rasch im Alltag anwenden zu können. Eine gesunde Balance zwischen Theorie und Praxis ist wichtig.

Für den CV braucht es einschlägige Zertifikate, welche die Englischkenntnisse belegen. Aber in keinem der Examen für die offiziellen Cambridge Diplome – vom First über das Advanced bis zum Proficiency – wird Grammatik

abgefragt. Niemand muss begründen, warum er diese Zeitform oder jene Präposition wählt, er muss nur die richtige wählen. Geprüft wird die Sprachgeschicklichkeit, das Verstehen, Sprechen, Lesen und Schreiben. Was zählt, ist, wie versiert man sich mündlich und schriftlich ausdrücken kann.

Nichts als Englisch

Wer beide Methoden «Lernen wie die Muttersprache» und «Lernen wie im Sprachgebiet» vereint, verschafft sich den garantierten Lernerfolg. Ein Sprachaufenthalt im Ausland hat jedoch seine Tücken. Kursteilnehmer verschiedenster Nationen in Klassen zusammengewürfelt führen zu Verständigungs- und Effizienz-mängeln. Zudem ist eine Auszeit ausser Landes auch eine Zeit- und Geldfrage. Es braucht deshalb vor Ort eine Einrichtung, wo man gleich um die Ecke in einem authentisch englischsprachigen Umfeld perfektes Englisch lernen kann.

Niemand fühlt sich ins Sprachgebiet versetzt, wenn er mit der immer gleichen Lehrkraft und immer gleichen Mitstudenten in einem Klassenzimmer aus Büchern lernt. Auch dann nicht, wenn Plakate aus London und New York an den Wänden hängen. Wenn hingegen die Studierenden in einer multimedialen Umgebung in die Welt des Englischen förmlich eintauchen, werden sie vom ersten Moment an überall und jederzeit nichts anderes hören, sehen, lesen und sprechen als Englisch. Um die Vielfalt abzudecken, stammen die Lehrpersonen mit Vorteil aus Grossbri-

tannien, USA, Kanada und Australien und sind englischer Muttersprache. Denn wer mit seinem Englisch international bestehen will, muss sich mit den verschiedenen Akzenten der Anglo-Länder vertraut machen können.

Individualität ist das A & O des Lernerfolgs. Ein Eintrittsgespräch mit Test stellt das Niveau der aktuellen Kenntnisse fest. Danach wird das Lernziel definiert und das Programm bestehend aus Interaktion, Lektion und Konversation speziell auf den Einzelfall zugeschnitten. Neben den offiziellen Cambridge-Diplom-Kursen steht eine Auswahl an zahlreichen weiteren Kurskombinationen zur Verfügung. Da Businessleute ihre Zeit flexibel und optimal nutzen müssen, entscheiden sie täglich frei, wann, wie lange und wie intensiv sie sich ihrem Lehrgang widmen möchten, ohne feste Daten, fixe Zeiten und starren Klassen mit nur einer Lehrperson. Wo aber viel Freiheit ist, braucht es viel Führung. Ein gewisser Druck sowie periodische Prüfungen sind nötig, um den Fortschritt zu messen. Lehrer und Berater müssen zudem jederzeit zur Verfügung stehen.

Unternehmen können für beliebig viele Mitarbeitende Pakete mit Kurseinheiten buchen für einen freien Zutritt zum gesamten Angebot. So kann jeder unabhängig von den Englischniveaus der Kollegen das für ihn individuell definierte Lernprogramm absolvieren, je nach Bedarf, Position und Vorlieben.

Keith R. Daborn ist Director of Studies des Cambridge Institute Zürich, Basel, Bern, Luzern.

www.cambridge.ch